ausgebrochen sei, daß dieser die grausamsten Unterdrückungsmaßregeln angeordnet und unter Anderen auch den Fürsten von Gallabat habe tödten lassen; trotzdem aber sei er der Unruhe bis jetzt noch nicht Herr geworden. Wiewohl man glaubt, daß der Mahdi infolge der an allen Ecken und Enden seines großen Reiches ausgebrochenen Empörungen und Unruhen seine Streitkräfte zu seinem eigenen Schutze in Omdurman nöthig haben werde, hat man es doch für gut befunden, die südlichsten der zu Egypten gehörenden Oasen aufs Neue durch Truppensendungen zu verstärken. Die einheimische und egyptenfreundliche Presse betont schärfer als je die Nothwendigkeit, so bald als möglich zur Wiedereroberung des Sudans zu schreiten, und zwar ohne jede Beihilfe von England. Man hält den günstigsten Augenblick zu einer derartigen Action jetzt, da dem Mahdi in seinem Reiche täglich neue Feinde erwachsen, für gekommen und giebt der Befürchtung Ausdruck, daß, falls nicht bald Energisches unternommen werde, die Italiener Egypten zuvorkommen und sich einen Theil des ehemals egyptischen Sudans aneignen werden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. Januar. Graf Caprivi hat, wie mitgetheilt wurde, sowohl gegen den Redacteur des „Volks", Herrn Oberwinder, wie gegen den Frhrn. v. Thüngen selbst wegen des von diesem an ihn erlassenen offenen Briefes durch die Staatsanwaltschaft zu Berlin Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Frhr. v. Thüngen ist bayerischer Unterthan, und da außerdem der unter Anklage gestellte Brief zuerst in einem bayerischen Blatte erschienen ist, aus dem ihn das „Volk" angeblich ohne Willen und Wissen des Verfassers abdruckte, so bestreitet Frhr. v. Thüngen die Zuständigkeit der Berliner Gerichte und verlangt, vor einem bayerischen Gerichtshof abgeurtheilt zu werden. Die Richtigkeit dieser Einwände vorausgesetzt, wäre das Verlangen des Frhrn. von Thüngen um so verständlicher, als in Bayern Preßvergehen vor die Schwurgerichte gehören. Ob aber diesem Verlangen Folge gegeben werden wird, erscheint der „Voss. Ztg." nach dem Beispiel der gegen den Verleger der antisemitischen Bilderbogen, Glöß, kürzlich verhandelten Processe wegen Caprivi-Beleidigungen als zweifelhaft. Herr Glöß wandte ein, daß sein Wohnsitz Dresden sei und daß die incriminirten Druckschriften zuerst in Dresden erschienen seien, ehe sie in anderen Orten vertrieben wurden, Dresden mithin als Erscheinungsort anzusehen sei; trotzdem erachtete sich die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. in zwei verschiedenen Fällen für zuständig, nachdem der Staatsanwalt auf die Entscheidung des Reichsgerichts in der Strafsache Paasch verwiesen hatte.

* **Berlin**, 16. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt officiös: „Die „Volks-Zeitung" vom 5. Januar l. Js. bringt „im Anschluß an den Fall Kirchhoff" einen Artikel aus der in Stuttgart erscheinenden Wochenschrift „Die neue Zeit" zum Abdruck, welcher einen Fall behandelt, der zu Anfang des Jahres 1885 bei dem Schwurgericht in Cassel zur Aburtheilung gekommen ist. Es handelte sich damals um ein Mädchen, welches längere Zeit hindurch ein Verhältniß zu einem Officier gehabt hatte und diesen mit einem Revolverschuß verwundete, als er die Beziehungen zu ihr lösen wollte. Das Schwurgericht verurtheilte sie wegen versuchten Todtschlages zu 1½ Jahren Gefängniß, reichte aber gleichzeitig ein Immediatgesuch um gnadenweisen Erlaß der Strafe ein. Der Artikel schließt nun mit den Worten:

„...Indessen das Gnadengesuch wurde abschlägig beschieden. Verantwortlich für diesen Act der Krone war natürlich der Kriegsminister. Es war damals wie heute ein Bronsart v. Schellendorff."

Diese Ausführungen enthalten zwei thatsächliche Unrichtigkeiten. Erstens wurde das Gnadengesuch nicht abschlägig beschieden, sondern die Strafe wurde im Gnadenwege bis auf die Dauer von sechs Monaten ermäßigt, und zweitens gehörte die geschäftliche Behandlung des Gnadengesuches zur Competenz des Justizministers, nicht zu der des damaligen Kriegsministers Bronsart von Schellendorff."

— Die Frau Prinzessin Friedrich Karl von Preußen ist in den letzten Wochen von einer schweren Krankheit heimgesucht gewesen, von der sie noch nicht wieder ganz genesen ist. Gleich nach Weihnachten erkrankte sie sehr heftig an der Influenza, zu der bald starke Nervenschmerzen hinzutraten, die eine Bewegung des Körpers fast unmöglich machten. Unter der Behandlung des Geh. Sanitätsraths Dr. Mantzander und der unermüdlichen Pflege der Hofdame Gräfin Eulenburg ist die Prinzessin gegenwärtig wieder soweit hergestellt, daß sie seit Sonntag täglich auf zwei Stunden das Bett hat verlassen können.

— Das Herrenhaus wählte sein bisheriges Präsidium, Fürst Stolberg, v. Manteuffel und Oberbürgermeister Bötticher wieder. — Das Abgeordnetenhaus wird übermorgen sein Präsidium wählen. Die Wiederwahl der beiden ersten Präsidenten, des Abg. von Köller, der sich trotz vielfacher Anfechtung seines Gesundheitszustandes zur Annahme hat bereit finden lassen, und des Abg. von Heereman steht fest. Sie dürfte durch Zuruf erfolgen. Den zweiten Vicepräsidenten haben die Nationalliberalen vorzuschlagen. Wie bekannt, will Abg. von Benda wegen vorgeschrittenen Alters eine Wahl nicht wieder annehmen. Die Fraction dürfte an seiner Stelle einen der Abgeordneten Dr. Graf, Krause und Schmieding zur Wahl vorschlagen. Die Entscheidung ist, wie in Berichtigung einer telegraphischen Meldung mitgetheilt sei, noch nicht getroffen.

— Ein Gesetzentwurf, betreffend den Handel mit Antheilen und Abschnitten von Loosen zu Privatlotterien und Ausspielungen, ist dem Herrenhause zugegangen. Derselbe besteht aus dem einzigen Paragraphen: „Wer gewerbsmäßig geringere als die genehmigten Antheile oder Abschnitte von Loosen zu Privatlotterien und Ausspielungen oder Urkunden, durch welche solche Antheile oder Abschnitte zum Eigenthum oder zum Gewinnbezuge übertragen werden, feilbietet oder veräußert, wird mit einer Geldstrafe von 100 bis 1500 ℳ bestraft. Dieselbe Strafe trifft Denjenigen, welcher ein solches Geschäft als Mittelsperson befördert.

— Wie der „Hannov. Cour." berichtet, sind der Entschließung der Reichsregierung bezüglich der Aufhebung des Identitätsnachweises sehr umfassende Erhebungen in den östlichen Provinzen und Verhandlungen mit namhaften Personen aus den dortigen Interessentenkreisen vorausgegangen.

— Fürst Hohenlohe, Statthalter in Elsaß-Lothringen, ist zum Ordensfeste hier eingetroffen.

— Zum Nachfolger des Grafen Leyden im Generalconsulat in Kairo ist, der „M. J." zufolge, Baron Heyking, bisher deutscher Generalconsul in Calcutta, bestimmt. Herr v. Heyking ist ein geborener Livländer, trat aber zu Beginn der 80er Jahre in den Dienst unseres Auswärtigen Amtes. Der Posten in Kairo gilt als Uebergangsstelle zu höheren diplomatischen Posten.

— Prinz Comatsu von Japan, der am Hofe Gegenstand lebhafter Aufmerksamkeit ist, hat das Großkreuz des Rothen Adlerordens erhalten. Der Prinz reist heute auf 2 Tage nach Dresden.

— Der Landtagsabgeordnete Cröner-Tecklenburg, bisher als fractionslos bezeichnet, ist der nationalliberalen Fraction beigetreten. Diese zählt damit 91 Mitglieder, einschließlich zweier Hospitanten. Das Centrum hat nur noch einen Vorsprung von vier Mitgliedern.

— Die „Antisemitische Vereinigung für Norddeutschland" braucht Geld zur Deckung von „Ehrenschulden". Ein Aufruf besagt u. A.:

„In Eifer des Wahlkampfes haben Einzelne sich für die Sache geopfert, sind Verpflichtungen für die Gesammtheit eingegangen. Diese Ehrenschulden müssen endlich getilgt werden, auch die Freudigkeit bei der Arbeit für unsere Sache darf nicht getrübt werden. Gesinnungsgenossen! ... Wie unsere Vorfahren in den Befreiungskriegen opferten, so opfert jetzt Euer Scherflein. Gebe Jeder nach seinen Kräften. Auch die kleinste Gabe ist willkommen."

— Die Beilage der letzten Nummer des „Socialist" wurde wegen eines aufreizenden Aufrufes des Anarchisten Rodrian an die Arbeitslosen confiscirt.

— Nach Ostern soll hier ein deutscher Innungs- und Handwerkertag abgehalten werden.

* **Halle a. S.**, 15. Januar. Auf Grund des kürzlich mitgetheilten Erkenntnisses des hiesigen Landgerichts, betreffend den Religions-Unterricht der Dissidenten-Kinder, durch welches die bekannte Ministerialverfügung des Cultusministers von Zedlitz-Trützschler für ungiltig erklärt wurde, hat der betreffende Familienvater, Colportagebuchhändler Brandt, von Neuem beim Magistrat die Befreiung seiner Kinder vom Religionsunterricht beantragt. Der Magistrat hat dem Gesuche nunmehr, da die Staatsanwaltschaft Berufung nicht eingelegt hat, stattgegeben.

* **Mainz**, 16. Januar. Der Zwischenfall Miquel-Michel erweckt die Erinnerung an einen ähnlichen Vorgang, den Herr Michel, der Vorsitzende unserer Handelskammer, bei der Eröffnung des Mainzer Hafens herbeiführte. Er wendete sich damals gegen den Großherzog Ludwig IV. von Hessen und seine Minister, denen er vorwarf, dem Hafenunternehmen jede Unterstützung versagt zu haben. Die Rede, die in Gegenwart der Kritisirten gehalten wurde, erregte damals dasselbe peinliche Aufsehen wie die jüngste oratorische Leistung des genannten Herrn.

* **Mannheim**, 15. Januar. Der hiesige Stadtrath ist nunmehr auf die Forderung der Arbeitslosen eingegangen, die Auslöhnung beim Steinklopfen nicht mehr auf der Grundlage des Collectivaccords vorzunehmen, weil bei diesem Auslohnungssystem der fleißige Arbeiter mit für den Faulen und Trägen schaffen müsse, ein Bekenntniß der Arbeiter selbst, welches die Socialisten auch bei der Beurtheilung ihres Zukunftsstaates in richtiger Weise verwerthen sollten. Von heute an werden die mit Steinklopfen beschäftigten Arbeitslosen in drei Gruppen eingetheilt, und zwar in zwei Gruppen für fleißige Arbeiter und in eine Gruppe für träge Arbeiter, d. h. für solche Arbeiter, die mehr leisten könnten, wenn sie den guten Willen dazu hätten. Man darf gespannt darauf sein, wie sich diese Neuerung bewähren wird.

* **München**, 16. Januar. Kammer der Abgeordneten. Bei der Fortsetzung der Debatte über den Etat des Ministeriums erklärte der Minister des Innern, Freiherr von Feilitzsch, gegenüber dem Abgeordneten Grillenberger, die bayerische Regierung halte eine weitere „Vereinheitlichung" der Versicherungsanstalten für unmöglich, erstrebe aber eine Vereinfachung der Verwaltung. Die Verzögerung der Entscheidungen über Bewilligung von Unfallsrenten sei durch den gesetzlichen Geschäftsgang begründet. Das Wahlverfahren der Berufsgenossenschaften bedürfe einer Reform.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 16. Januar. Der Kaiser reiste Abends zu mehrwöchigem Aufenthalte nach Pest ab.

* **Prag**, 16. Januar. Der Landtag überwies heute einen Antrag des Jungczechen Baschaty auf Errichtung eines Obersten Gerichtshofes für die Länder der böhmischen Krone mit allen Stimmen gegen diejenigen der deutschen Linken einem Specialausschusse. — Im Omladina-Proceß wurde die Verlesung der Anklageschrift, welche um 10 Uhr begonnen hatte, um 6 Uhr beendet. Es ist kein Zwischenfall vorgekommen. Morgen beginnt die Vernehmung der Angeklagten. — Mit welcher Frechheit die mitangeklagten Jungczechen während der Verhandlungen auftreten, zeigt folgende kleine Episode von gestern: Nach der Nominirung der Vertrauensmänner bemerkte der Vorsitzende, es sei einleuchtend, daß nur eine beschränkte Anzahl der Vertrauensmänner der Verhandlung werde beiwohnen können, da der Raum nicht für Alle ausreiche. — Angeklagter Czizek: Wir beharren dabei, daß alle Vertrauensmänner zugelassen werden, wiewohl wir im vorhinein wissen, daß bezüglich dieser Verhandlung gewisse Befehle gegeben worden sind. — Vorsitzender: Das ist eine Lüge. Der Gerichtshof hat keine Instructionen erhalten. Ich lasse mich und den Gerichtshof nicht beleidigen und bemerke, daß jeder Angeklagte, der sich unanständig beträgt, aus dem Saale entfernt werden wird. Wenn noch eine solche Bemerkung gemacht werden wird, werde ich sie im Disciplinarwege bestrafen.

* **Prag**, 16. Januar. Das Organ der Altczechen „Hlas Naroda" wurde wegen Wiedergabe einer incriminirten Stelle aus der Anklage im Omladina-Proceß confiscirt.

* **Pest**, 16. Januar. Der Katholikentag ist heute Nachmittag unter dem Vorsitze des Fürst Primas Vaszary und unter Betheiligung fast des gesammten Episkopats, des Klerus, vieler Reichstagsmitglieder, sowie eines zahlreichen Publicums eröffnet worden. Fürst Primas Vaszary hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in welcher derselbe den katholischen Standpunct betonte. Präsident Ferdinand Zichy theilte mit, daß der König auf ein an ihn abgesandtes Huldigungstelegramm dankend geantwortet habe. Diese Mittheilung wurde mit begeisterten Eljenrufen aufgenommen. Schließlich wurden Resolutionen über die Pflichten der Katholiken, die Autonomie der Schulen und die Ehefrage dem katholischen Standpuncte gemäß angenommen. Im Laufe der Sitzung traf der apostolische Segen des Papstes ein. — Der frühere Ministerpräsident Graf Szapary hat dem Präsidenten des liberalen Clubs seinen Austritt aus der Partei angezeigt. Der „Budapester Correspondenz" zufolge erklärte Graf Szapary seinen Austritt, weil der Ehegesetzentwurf Bestimmungen enthalte, denen er auf Grund seiner Ueberzeugung nicht beistimmen könne. Graf Szapary verwahre sich dagegen, daß er durch seinen Austritt den bisher von der Partei befolgten Principien untreu geworden sei; er erkenne die Dringlichkeit und Schwierigkeit der aufgeworfenen Fragen an, finde aber die Art der Lösung, wie sie in dem Gesetzentwurf vorgeschlagen sei, zur Beruhigung der erregten Gemüther nicht geeignet.

Frankreich.

* **Paris**, 16. Januar. Die Deputirtenkammer nahm (wie noch in einem Theil der heutigen Morgenausgabe des „L. T." telegraphisch mitgetheilt werden konnte) den Conversionsgesetz-Entwurf mit 495 gegen eine Stimme an. — Im Beginn der Sitzung legte Finanzminister Burdeau das Project der Conversion der 4½procentigen Rente vor und verlas den Motivenbericht, welcher ausführt, man könnte für die Durchführung der Conversion in Anbetracht der ruhigen, friedlichen Situation Europas kaum einen günstigeren Moment als den gegenwärtigen abwarten. Die Regierung wählte den Zinsfuß von 3½ Procent, um die Interessen der gegenwärtigen Rentenbesitzer zu schonen. Die 3-procentige Rente trage beim Course von 98 3,06 Procent, die neue 3½procentige Rente werde 3,33 Procent tragen. Behufs Durchführung der Conversion wird im Gesetzentwurfe die Inanspruchnahme eines Credites von 3 850 000 Francs beantragt. Ferner wird in dem Motivenberichte die Ermächtigung verlangt, eventuelle Rembourssements durch die Ausgabe neuer 3½procentiger Rententitel zu leisten. — Poincaré beantragte die Dringlichkeit der Berathung. Terrier wies auf Baiffemanöver hin, welche mehrere Financiers gestern eingeleitet hätten. Burdeau betonte, die Regierung habe ein wachsames Auge auf die erwähnten Vorgänge, und sprach sich alsdann ebenfalls für die Dringlichkeit der Berathung aus, welche auch angenommen wurde. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung hob der Finanzminister Burdeau hervor, die Regierung werde die der Landwirthschaft gemachten Versprechungen halten und in dem Budget Steuernachlässe für den Verkauf von Immobilien beantragen. Die Kammer nahm sodann mit 280 gegen 240 Stimmen den ersten Theil des Zusatzartikels Jaure's an, wonach der Gewinn aus der Conversion für eine Herabsetzung der Steuer auf nicht bebautes Grundeigenthum verwendet werden soll. Sodann wurde mit 403 gegen 70 Stimmen der zweite Theil des Zusatzartikels Jaure's angenommen, wonach der Conversionsgewinn auch denjenigen Grundbesitzern und Landwirthen zu Gute kommen soll, welche ihr Land selbst bebauen. Burdeau erklärte, wenn der Zusatzartikel in seiner Gesammtheit angenommen würde, könnte die Regierung nicht die Verantwortlichkeit für diesen Beschluß übernehmen. Der Ministerpräsident Casimir Perier forderte die Kammer auf, im Interesse der Conversion selbst jeden andern Antrag fernzuhalten. Andernfalls würde die Kammer die Verantwortlichkeit, welche die Regierung nicht würde übernehmen können, auf sich nehmen. Der Ministerpräsident versicherte sodann unter dem Beifall des Hauses, daß die Regierung der Landwirthschaft ihre volle Fürsorge zuwende. Der Zusatzartikel Jaure's in seiner Gesammtheit wurde darauf mit 306 gegen 201 Stimmen abgelehnt und die Regierungsvorlage im Ganzen angenommen.

* **Paris**, 16. Januar. Das Ministerium des Auswärtigen giebt eine Note aus, welche den Rücktritt des deutschen Botschafters Grafen Münster und dessen Ersetzung durch den Brüsseler Gesandten von Alvensleben anzeigt.

* **Paris**, 16. Januar. Das Amtsblatt veröffentlicht den Beschluß, wonach das Brüsseler Anarchistenblatt „Libertaire" für Frankreich verboten wird. — Lockroy hat eine Interpellation über die allgemeine Lage der französischen Marine angekündigt. — Das Pariser Rührstück „Vaillant" wird immer romantischer: Jetzt ist die Tochter des Bombenwerfers, um deren Erziehung und Adoptirung sich halb Paris reißt, entführt worden. Die Geliebte des Verurtheilten, „Madame" Marchal, verweigert nähere Aufschlüsse und sagt nur so viel, daß das Kind sich bei Freunden befinde. Eine Nachbarin erzählt, daß sieben Männer und eine Frau kamen, mit denen das Mädchen fortging. Es ist zweifellos, daß sich die Anarchisten der Kleinen bemächtigt haben. Nun wird der Schmerz der Herzogin von Uzès groß sein!

Belgien.

* **Brüssel**, 17. Januar. (Telegramm.) Der Ministerpräsident Beernaert erhielt gestern wegen des glücklichen Ausgangs der Krise Hunderte von Glückwunschtelegrammen. — Gestern Abend veranstalteten Studenten im Alkazartheater während der Vorstellung eine große Kundgebung zu Ehren mehrerer im Saal anwesender Professoren, die sich in der Affaire Reclus auf Seite der Studenten gestellt hatten. Nach Mitternacht durchzogen Studenten die Stadt mit dem Rufe: „Es lebe Reclus!"

* **Brüssel**, 16. Januar. Heute ist hier ein Brief von Eli Reclus eingetroffen, worin derselbe den Antrag der Studenten, einen Cursus außerhalb der Universität abzuhalten, annimmt. Die Reclus anhängenden Professoren der Universität sind entschlossen, zu demissioniren, falls der Verwaltungsrath den Beschluß gegen Reclus nicht zurückzieht.

Italien.

* **Rom**, 16. Januar. Crispi hatte eine lange Unterredung mit Rampolla zur Herbeiführung der Pacification von Sicilien durch Zusammenwirken von Krone und Kirche. — In Livorno ist der gestrige Abend ruhig verlaufen. Heute wurde überall die Arbeit wieder aufgenommen. Die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen. — Nach den letzten Meldungen aus Massa ist daselbst eine neue Ruhestörung nicht vorgekommen. Gegen etwaige neue Unruhen sind alle Maßnahmen getroffen.

* **Rom**, 17. Januar. (Telegramm.) Die letzten Meldungen aus Carrara besagen: Revolutionaire bewaffnete Banden durchziehen die Straßen. Unter der Bevölkerung herrscht unbeschreibliche Panik. Dynamitattentate, die an verschiedenen Orten zur Ausführung kommen sollten, konnten noch glücklicherweise verhütet werden. Gestern Abend sind neue Truppenverstärkungen in Carrara eingetroffen. Wie die „Agenzia Stefani" aus Palermo meldet, verhaftete in der vergangenen Nacht der Polizeidirector an Bord des nach Turin gehenden Dampfers „Bagnara" den Chef des Palermitanischen Arbeiterbundes, Garibaldi Bosco, sowie zwei andere einflußreiche Führer des Arbeiterbundes, Bernardino Verro und Dr. Barbato, gegen welche Verhaftsbefehle vorlagen.

* **Palermo**, 17. Januar. (Telegramm.) Seit einigen Tagen bewacht die Polizei die Wohnung des Prinzen Bassina, welcher schon seit längerer Zeit ins Lager der Socialisten übergegangen ist. Eine Haussuchung, die gestern bei dem Prinzen stattgefunden, soll Beweise dafür ergeben haben, daß ihm ein großer Theil der Schuld an dem Aufruhr auf Sicilien beizumessen ist.

Spanien.

* **Madrid**, 16. Januar. Der Minister des Aeußeren theilte dem Minister des Innern mit, daß ein Complot aus-

---

rische Ausbeutung ich aber eigentlich als Staatsanwalt hätte vorgehen müssen. Bleiben Sie ruhig, lieber Schwiegerpapa", unterbrach er sich, als Trübe unruhig auf dem Sessel hin- und herrutschte. . . . „Nun bin ich jetzt in Amt und Brod und habe eine gute Carrière vor mir, aber diese Schulden drücken mich. Ich habe mich daher entschlossen, mich Ihnen anzuvertrauen und von Ihnen Hilfe zu erbitten. Es ist nicht zu schlimm, was ich haben muß. Der ganze Krempel beträgt nur etwas über sechstausend Mark und wenn Sie mir vielleicht in diesen Tagen die Hälfte geben würden, so wäre mir schon gedient. Was meinen Sie?"

Trübe machte eine jämmerliche Miene. Berger schien dadurch betroffen. Er sagte:

„Ich meine, daß Sie mir ein offenes Wort nicht übel nehmen werden. Es ist für mich als Beamter durchaus nothwendig, geordnete Verhältnisse zu haben und ich habe es für meine Pflicht gehalten, Ihnen reinen Wein einzuschenken. Ich habe Sie ja auch früher schon durch gelegentliche Werte darauf hingewiesen."

„Ja, ja," seufzte Trübe, „Schulden haben ja alle jungen Leute, das ist schließlich nicht schlimm, wenn man sie nur bezahlen kann."

Berger lachte.

„Das ist es eben, daß ich sie nicht bezahlen kann. Sie sollen mir helfen und ich denke keine Fehlbitte gethan zu haben."

In Trübe kämpfte und gährte es. Am liebsten hätte er seinem Schwiegersohn seine Lage entdeckt und dann wäre doch reiner Tisch gewesen, aber er genirte sich vor ihm. Hatte er sich doch oft genug in seinem berechtigten Stolze als selbstgemachter Mann scharf abfprechend über Speculanten geäußert, die Alles auf eine Karte setzen, hatte er oft genug auf die Börse geschimpft, hatte er aber auch wieder die Beamten verlacht, die immer nach dem ihnen vom Staate gemessenen Maße leben müßten. Nun sah er sich selbst als Speculant, selbst als einen Mann, der Alles auf eine Karte setzte, dessen Vermögen in einem Stück Land und in Steinen und Holz steckte, die, wenn sie nicht weiter verbaut wurden, nichts werth waren. Aber er hatte noch eine Hoffnung. Er hatte an seinen Bruder geschrieben und ihn nochmals um Geld gebeten. Er hatte ein Accept von sich eingelegt und wenn ihm die Bank dieses abnahm, so hatte er noch vier Wochen Frist und in vier Wochen konnte seine Geldklemme gehoben sein. Er konnte sein Grundstück an der Sandstraße verkaufen, vielleicht auch seine Druckerei, er konnte Hypotheken finden, kurz, dann schien die Lage lange nicht so verzweifelt, wie sie jetzt aussah. Er wollte auf keinen Fall Berger die Wahrheit sagen. Vielleicht machte dieser dann gar die Verlobung rückgängig und er war noch mehr blamirt. Aber andeuten wollte er ihm die Lage.

„Es ist jetzt eine schlechte Zeit, lieber Berger, das Geld ist rar. Ich habe mich ein bischen tief in die Bauerei gesteckt und das hat meine Mittel so ziemlich erschöpft. Daß die Caserne nicht an die Mumpendorfer Chaussee kommt, ist für mich sehr schlimm, denn sonst hätte ich sehr gut einige Plätze verkaufen können."

„So, die Caserne kommt nicht dorthin, ich glaubte es sei so gut wie fest bestimmt."

„Na ja, der Minister hat sich den Platz angesehen, er hätte ihn wohl auch genommen, aber mein Bruder war im Stadtverordnetencollegium sehr dagegen. Er hat dann schließlich den Platz im Karlsviertel durchgesetzt."

„Der Onkel?"

„Ja, ja, mein Bruder. Es ist eigentlich sehr schlecht von ihm, mich so im Stich zu lassen. Er hat ja selbst Areal bei dem meinigen liegen, aber das hat ihn nicht gehindert so zu stimmen. Nun bin ich natürlich schrecklich knapp."

„Aber ich begreife gar nicht, wie der Onkel das thun konnte, es schien mir der beste Platz dort zu sein. Immerhin sind doch Ihre Mittel so groß um eine günstige Conjunctur abzuwarten."

„Mittel, ja Mittel die sind schon noch da, aber festgelegt sind sie. Man kann sich nicht bewegen, das ist das Schlimme."

„Nun, Ihr Bruder kann da doch helfen, lassen Sie sich doch von ihm ein Paar Tausend Mark geben."

Trübe schlug eine gellende Lache auf.

„Ein Paar Tausend Mark, die helfen mir ja gar nichts mehr. Da darauf ich vielmehr. Und mein Bruder. Ich habe jetzt wieder auf die Bank geschickt, daß sie mir einen Wechsel discontire, den ich mir von Ludwig habe geben lassen. Aber der Bursche bleibt recht lange. Wenn sie diesmal nicht discontiren, sitze ich ganz fest."

„Dann wird nächste Woche Rath werden, lieber Schwiegerpapa." Berger suchte den sich immer mehr in Aerger hineinredenden Trübe zu beruhigen.

„Lieber Gott, nächste Woche ist es zu spät. Was hilft mir die nächste Woche, wenn ich heute das Geld brauche."

Berger schien allmälig den Ernst der Lage zu begreifen. Er mußte aber unter allen Umständen Klarheit haben.

„Ein Mann wie Sie, Herr Trübe, muß doch überall Credit haben. Ich kenne da einen gewissen Wildenhain . ."

„Wildenhain? Diesen Schurken kennen Sie auch? Der Kerl ist ja an dem ganzen Unglück schuld. Hätte der mir damals nicht die Baupläne aufgeschwindelt, ich hätte mein schönes Geld noch und hätte ich mich nicht auf die Vorschläge des sauberen Hager eingelassen mit der Trennung der Grundstücke, dann wäre es auch besser gewesen. Und jetzt sitze ich hier und habe kein Geld . . ."

In diesem Augenblicke wurde die Comptoirthüre geöffnet und Frau Trübe trat mit Melanie ein. Neugierig wandte sich Trübe gegen seine Frau, während Berger Willi entgegenging und sie begrüßte.

„Was wollt Ihr denn hier" herrschte Trübe die Eintretenden an. „Ihr wollt mir wohl auch noch den Kopf warm machen?"

„Was hast Du denn, Julius", fragte die Frau, „Du bist ja ganz außer Dir, hast Du wieder Aerger mit Deinem Baue gehabt?"

„Ob ich ihn habe, mehr als genug!"

„Ich habe es Dir immer gesagt, Du sollst Dich nicht in die Geschichte einlassen, nun hast Du es, Dein schönes Geschäft . . ."

„Schweig", rief Trübe seiner Frau zu, er wollte nicht, daß Berger die ganze Wahrheit erfuhr.

„Das geht Dich nichts an, für uns ist nur die Hauptsache, daß Wilhelm das Geld bringt, damit ich die Leute da draußen bezahlen kann. Es ist ja die höchste Zeit."

Und Wilhelm trat wirklich ein. Aller Augen hingen mit Spannung an seiner Tasche. Er legte sie sehr umständlich auf den Tisch, als bereite es ihm Vergnügen, seinen Principal warten zu lassen. Dann öffnete er die Tasche und nahm — einen Brief heraus. Noch ehe er ihn Trübe gab, sagte er frech:

„Ich bekomme auch noch meinen Lohn!"

Trübe schien diese Worte zu überhören, aber Berger übersah die Lage und die linke Hand Wilhelms mit eiserner Faust umspannend, fragte er ihn kurz, wie viel er bekäme.

„Fünfzehn Mark und lassen Sie mich nun gehen!"

Berger griff in die Tasche und gab dem Burschen das Verlangte, und indem er ihn zur Thür führte, sagte er:

„Nun machen Sie, daß Sie hinaus kommen und lassen Sie sich nicht wieder sehen!"

Ein Schub und Wilhelm war draußen.

Während dieses kurzen Intermezzos hatte die gesammte Familie Trübe still und erwartungsvoll dagestanden.

Jetzt öffnete Trübe den Brief.

Herrn Buchdruckereibesitzer Julius Trübe
hier.

Für den uns zum Discont gesandten Wechsel über 5000 ℳ auf Zimmermeister Ludwig können wir Ihnen nicht den Gegenwerth schicken. Wir haben denselben vielmehr an uns behalten und Ihnen den Werth mit

ℳ 5000.—	abzügl. 5 % Discont per 3 Monat	62.50
	1 % Provision	50.—
125.—	¼ % Courtage	12.50
ℳ 4875.—	gut geschrieben.	

Da Ihr Conto desungeachtet noch eine Ueberschreitung des vereinbarten Credits von 16244 ℳ zeigt, so ersuchen wir durch dieses um umgehende Deckung.

Hochachtend
Volksbank.

Trübe sank wie vernichtet auf den Stuhl.

„Das ist schändlich", rief er aus. „Ich wollte ja Ludwig die Hälfte von dem Gelde geben, der braucht es ja auch so nöthig, und jetzt behalten die Menschen den Wechsel."

Berger nahm ihm den Brief aus der Hand.

„Hat den Brief Ihr Bruder unterschrieben?"

Trübe sah gar nicht hin, er saß ganz gebrochen da, aber seine Frau blickte auf die Unterschrift.

„Natürlich hat das Dein sauberer Bruder geschrieben. Das muß eine Wonne für ihn gewesen sein, seinen leiblichen Bruder so ins Unglück zu stürzen. Da ist gewiß die Papierprinzessin mit im Spiel. Sie will ja immer mehr sein als wir. Jetzt hat sie ihr Mütchen gekühlt."

(Fortsetzung folgt.)